

## **Predigt am Ewigkeitssonntag, 20. November 2016, Offenbarung 21,1-77**

*1 Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. 2 Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann. 3 Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: **Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; 4 und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. 5 Und der auf dem Thron saß, sprach: **Siehe, ich mache alles neu!** Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss! 6 Und er sprach zu mir: **Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. 7 Wer überwindet, der wird dies ererben, und ich werde sein Gott sein und er wird mein Sohn sein.*****

Er ist nicht mehr! Diesen Satz liest man manchmal in Anzeigen, die einen Trauerfall kundgeben. Man hört ihn auch in Trauerfeiern, auf Beerdigungen. Ein Schulfreund von mir, der in einer nichtchristlichen Familie aufwuchs, erzählte mal von zwei Trauerfeiern, die er mit einem Redner erlebt hatte. Und weil er ein gutes Gedächtnis hatte, wusste er bei der zweiten noch, was der erste Redner gesagt hatte: Genau dasselbe wie der zweite. Ein paar einleitende Worte, in etwa „Wir haben uns hier versammelt aus einem traurigen Anlass. Es heißt heute für immer Abschied nehmen.“ Dann der Name und das Satzende „ist nicht mehr.“

Endgültiger kann man es nicht formulieren. Und wenn man keinen Glauben an irgendetwas nach dem Tod hat, dann ist dieser Satz gültig, für immer gültig, endgültig.

Aber auch, wenn wir gläubig sind, auch wenn wir den Glauben an die Auferstehung der Toten bekennen – es dringt nicht in unser Erleben ein, es ist eine Hoffnung, die keine spürbaren Konsequenzen hat, denn in dem Leben, das wir kennen, ist es eben doch bis zum Ende gültig: Es ist vorbei. Was war, ist vergangen. Ist nicht mehr. Jetzt ist alles anders.

Das macht es trotz aller Hoffnung so schmerzhaft.

Wenn meine Frau für ein Wochenende wegfährt oder ich von Freunden und Verwandten, die mich besucht haben, wieder Abschied nehmen muss, dann ist das schlimmste immer die Zeit kurz nach dem Abschied. Wenn sie im Zug oder im Flieger sitzen. Ich keinen Kontakt mit ihnen habe. Es ihnen wohl gut gehen mag, aber ich nichts davon mitbekomme. Das tut am meisten weh. Wenn dann endlich der Anruf, die SMS, die E-Mail kommt: „Bin gut angekommen!“ – dann fällt es nur noch halb so schwer. Dann geht es wieder. Das mag der Grund sein, warum so viele von uns noch kurz vor dem Einsteigen ins Flugzeug ihr Handy zücken, nur um ihren Lieben zu sagen: „Ich steig jetzt gleich ein.“ Nicht, um sie wissen zu lassen, dass sie gleich einsteigen, sondern damit sie noch einmal spüren: Ich bin.

Auf so einen Anruf, auf so eine Nachricht warten wir von unseren Lieben vergeblich. Auch wenn manch esoterische Messe oder Bücher uns etwas anderes verkaufen wollen, auch wenn es uns guttut, mit ihnen zu reden, sie reden nicht mehr mit uns. Innerhalb dessen, was wir kennen, sind sie nicht mehr. Was war, ist vergangen, es wird nicht mehr sein.

In der Lesung haben wir von einer großen Vision gehört, die der Seher Johannes, einer der frühen Nachfolger Jesu, im 1. Jahrhundert gehabt hat. Für seinen christlichen Glauben in Gefangenschaft auf eine Insel geschickt, sieht er in einer großartigen Vision, was Gott mit dieser Erde und mit den Menschen noch vorhat. Was noch alles geschehen soll. Gott hat für ihn einmal diesen Vorhang gelüftet und einen Blick dahinter gewährt. Den Bericht von dieser Vision können wir im letzten Buch der Bibel, der Offenbarung des Johannes, nachlesen. Viel Schreckliches ist dabei, aber am Ende sieht er Bilder, bei denen es ihm selber die Sprache verschlägt, so schön sind sie.

Auch in diesem Bericht heißt es: Es ist nicht mehr. Es ist vergangen. Er wird nicht mehr sein.

Auch hier wird alles anders. Aber nicht mehr so, wie es der Abschied im Leben ist, durch den im Leben alles anders wird. Hier werden die Grenzen des Lebens selber gesprengt.

Es ist nicht mehr, heißt es hier. Nämlich das Meer. Das Meer, das für uns heute vielleicht Urlaubsziel oder Postkartenmotiv ist – für die Alten bedeutete es das Ende der Welt. Den unberechenbaren Abgrund, der alles verschlingt. Und heute, anders noch als vor wenigen Jahren, hat das Meer für viele, die zu uns kommen wollen, wieder diese Bedeutung bekommen. Für den, der auf der Insel gefangen war, bedeutete es die Trennung von seinen Lieben. Es war für sie alle ein Symbol für den Tod. Aber nun, am Ende heißt es: „Das Meer ist nicht mehr.“

Er wird nicht mehr sein, heißt es. Nämlich der Tod selber. Er wird nicht mehr sein. Er ist nicht endgültig. Es heißt irgendwann Abschied nehmen vom Tod.

Und dann kann es nicht anders sein: Dann ist das Leid vorbei, das Geschrei der Leidenden, der Schmerz. Erst dann gilt es wirklich, dass das Alte vergangen ist. Denn dann ist auch die Vergänglichkeit vergangen.

Vor mehreren Jahren noch an einem andern Ort war ich bei einem Beerdigungsgespräch für eine Dame, die selber sehr gläubig war, deren Familie aber eher wenig über den Glauben wusste. Sie hatten für die Anzeige darum kein Bibelwort gewählt, sondern einen Satz aus einem Kinderbuch, aus dem Buch „Pippi Langstrumpf“ von Astrid Lindgren. Da sagt Pippi an einer Stelle zu ihren Freunden: „Wie schön muss es im Himmel sein, wenn er von außen schon so schön aussieht.“

Der Himmel, das neue Leben in Gottes Gegenwart, es ist nicht zu beschreiben. Man kann sich dem nur annähern. So wie Pippi sagt: „Der Himmel muss von innen noch viel schöner sein als von außen.“

Es kann in Bildern verständlich werden, wie Gott sie dem Seher Johannes gezeigt hat. Dem Bild vom himmlischen Jerusalem, das vom Himmel wie eine geschmückte Braut herabkommt. Da entsteht vor unserem inneren Auge kaum ein Bild, sondern nur der Gedanke „Unbeschreiblich schön!“

Dem Bild von der Quelle, in der all unser Durst nach Leben endlich und endgültig gestillt wird.

Der Himmel kann verständlich werden, wenn wir uns alles wegdenken, was unser Leben so schrecklich macht. Leid, Schmerz, Geschrei, ja der Tod selber. Wir werden einmal versammelt sein aus einem fröhlichen Anlass. Dann heißt es, endgültig Abschied nehmen. Denn dann gilt: Der Tod ist nicht mehr.

Sich das vorzustellen, das gelingt uns noch gar nicht, weil wir ein Leben ohne den Tod nicht kennen. Es bleibt nur der Gedanke „Unvorstellbar schön!“

Aber es wird noch schöner. Denn das, worauf wir wirklich hoffen, das wird uns hier versprochen. Es ist die Gewissheit: Endlich wieder zusammen. Gott selber wohnt bei den Menschen. Das tut er heute schon. In Jesus tat er es. In seinem Geist, in seinem Wort, in Taufe und Abendmahl wohnt er bei uns. Aber am Ende gibt es keinen Zweifel mehr. Er ist sichtbar bei den Menschen, die Trennung ist für immer vorbei.

Und damit sind auch alle anderen Trennungen vorbei, die das Leben und der Tod uns gebracht haben. Endlich wieder zusammen. Wenn das erfüllt ist, dann können uns eigentlich Wolken und Harfen und goldene Straßen gestohlen bleiben. Die sind dann nicht mehr wichtig, wenn wir einfach endlich wieder zusammen sind.

Im Internet habe ich ein Kondolenzbuch für ein Kind gefunden, das früh gestorben ist. Da schrieb ein Bekannter des Kindes: „Ich hoffe, du hast Spaß und kein Leid mehr dort, wo du jetzt bist.“

Das ist eine wichtige Hoffnung. Sie kann über den Verlust lieber Menschen hinweg trösten, weil sie uns für sie tröstet.

Aber Gott verspricht: Ihr werdet dabei sein. Ihr werdet es erleben.

Seit Jesus auferstanden ist, haben Christen diese Aussicht, dass auch bei Ihnen der Tod nicht das letzte ist. Wir werden dabei sein, wie es kein Leid mehr gibt. Wir werden endlich wieder zusammen sein. Der oft gedankenlos gebrauchte Satz „Alles wird gut!“ – für die, die an Jesus Christus glauben, stimmt er.

Für heute und für unser Leben – heute Mittag, wenn der Gottesdienst vorbei ist und wir nach Hause gehen, vielleicht allein, vielleicht zusammen einsam – für diese Gegenwart ändert das eigentlich nichts – bis auf das eine, was alles verändert, nämlich dass wir eine Perspektive haben, die weit über dieses Leben hinaus geht. Auch wenn wir keine SMS von unseren Lieben bekommen, so haben wir schon lange die Nachricht von ihrem und unserem Gott, der sagt: Sie sind. Endgültig. Amen